

## „Ich bin eine neugotische Figur“

### Jan Peters sammelt Kult und Kurioses im niederländischen Nirgendwo

Von Alexander Brüggemann

Jan Peters ist der Herr über ein seltsames Universum. In Horssen bei Nimwegen, einem flachen Stück Niederlande. Jan Peters liebt sakrale Dinge aller Art. Liebt, sammelt, verkauft sie auf rund 5.000 Quadratmetern Schaufläche, in der alten Konservenfabrik des Örtchens. Schwere Kerzenleuchter, Madonnen, Michaeler, Jesuskinder und Schmerzensmänner aller Maßstäbe und Kopfgrößen. Kreuzigungsgruppen, still beieinander trauernd; Pfarrer von Ars mit unterlaufenen Augen. Ein Panoptikum – heilige Albtraumkulissen in bizarrer Anordnung.

Stundenlang geht Peters nach Zukäufen durch den Laden und stellt alles so auf, wie er es sich vorstellt. „Ich bin eine neugotische Figur – bei mir muss es immer symmetrisch zugehen.“ Er sei „quasi franziskanisch aufgewachsen“, erzählt der 63-Jährige. Als kleiner Junge diente er als Ministrant erst bei den Ordensleuten, dann im Gemeindegottesdienst des Ortes. Und er wäre wohl später auch selbst Priester geworden, hätte ihn der Regens des Seminars nicht in den 60er Jahren weggeschickt: Die Zeiten seien einfach zu schlecht. So wurde er Lehrer – und Sammler.

Der Bildersturm, den die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) in vielen Regionen Westeuropas auslöste, war Peters' Chance und Schicksal: Kircheneinrichtungen, als verzopft und pathetisch empfunden, sollten raus und durch sachliche, klare Formen ersetzt werden. Monstranzen, Figuren, Gewänder – alles, was dem Messdiener Jan Peters lieb und heilig geworden war. Und so streckte er seine Hände danach aus.

Jeden Nachmittag brach der Lehrer in den 70er Jahren mit dem Anhänger Richtung Belgien oder Frankreich auf und kehrte oft erst nachts zurück – voll beladen mit Kirchenbänken, Statuen, Beichtstühlen. Das Gros verkaufte er günstig weiter, die schönen Stücke und neues Bargeld blieben. So fing alles an.

Ja, Peters verkauft, natürlich, das ist sein Beruf – aber mit blutendem Herzen. Lieber verkauft er nicht. Jan Peters ist gläubiger Katholik – immer gewesen und immer geblieben. Das ist ihm wichtig. „Über 25 Jahre lang habe ich mich mit Diözesen herumgeschlagen, die meinten: Der Peters, der handelt mit sakralen Gegenständen, das darf man nicht.“ Und tatsächlich war es auch etwa vielen Orden unangenehm, ihre Ausstattung aus der Hand zu geben, statt sie einfach still und heimlich verschwinden zu lassen. In Klosterteichen, die abgepumpt und mit dem eigenen Inventar aufgefüllt wurden.

„Viele Menschen haben mir gesagt: Sie sind ja ein Retter!“ Er selbst habe immer gedacht: Ich bin ein Sammler. „Aber in der Tat: Die Sachen werden ja gerettet.“ Das sähen inzwischen auch die Kirchenverantwortlichen so. Denn das meiste komme

zurück in Kirchen oder zumindest in einen religiösen Kontext, in Europa oder in Übersee. Seriosität und Diskretion über den Kunden sind Kernpfeiler seines Geschäfts: „Wir sind hier ja nicht ‚Quelle‘ oder ‚Otto‘ oder so was.“

Gleichwohl kommt das Kaufmännische keineswegs zu kurz. Als Weltmarktführer kennt Jan Peters die Preise – und die Kunden zahlen sie. Als ein befreundeter Graf einen Kreuzweg für seine Schlossauffahrt erwerben wollte, aber nicht das nötige Kleingeld flüssig hatte, bot er einen Deal an: die 14 Stationen gegen seinen dunkelgrünen Porsche Carrera – und noch ein paar Scheine drauf. Peters nahm den Wagen – und wurde aber nie wirklich glücklich damit: Der Kofferraum war einfach zu klein.

Etwas Dandyhaftes hat der Kaufmann-Sammler-Katholik, braungebrannt mit seinen zu langen Haaren und den Segelklamotten. Aber wenn er von den alten Zeiten erzählt, dann steht in seinem Gesicht etwas von der Freude des kleinen Jungen, der die Messe dient. Und dem Dorfschullehrer, der mit seinem Hänger durch die Lande zieht. „Das alles ist ein etwas aus dem Ruder gelaufenes Hobby“, meint er. „Eine Art Krankheit – aber eine sehr gutartige Krankheit. Ich habe unglaublich viel Spaß gehabt - und ganz viel zu danken.“

Ein Teil seines Dankes fließt auch in die Sankt-Anna-Kapelle, die er auf seiner Burganlage in Ungarn für seine verstorbene Mutter gebaut hat. Am 29. Mai wird sie geweiht; ein Gelübde. „Wir hatten ein sehr enges Verhältnis.“ Entwurf, Planung, Bau: Alles von Jan Peters, der neugotischen Figur. Natürlich auch die Einrichtung: „Das war das erste Mal, dass ich bei mir selbst einkaufen war.“

Hinweis: <http://www.fluminalis.com/>